

Der Gefellschaster.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 5.

Freitag den 17. Januar

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 65 kr. — vierteljährlich 32 kr. — Einrückung 4. Gebühre: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken 1 1/2 kr. — Bekannte Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Nagold.

Baiermüller Wirtler von Hornberg beabsichtigt, auf seiner Wiese am Köllbach, Ueberberger Markung, Parz. Nro. 408, eine Sägmühle zu erbauen.

Wer Einwendungen hiegegen zu machen haben sollte, hat dieselben binnen 15 Tagen bei unterzeichnetem Oberamt schriftlich vorzubringen.

Den 14. Januar 1862.

R. Oberamt.
Bölk.

Forstamt Altenstaig.

Revier Simmersfeld.

Am Donnerstag den 23. d. Mts.,

Morgens 10 Uhr,

werden auf dem hiesigen Rathhaus zum Abstreichsaccord gebracht:

die Anfertigung eines 34' langen Stückes Stützmauer am Klein-Engthalsträßchen; die Fertigung und Lieferung von 68 neuen Sicherheitskeilen an die Engthalsteige und die Fertigung und Lieferung von 3 neuen Grenzsteinen.

Simmersfeld, den 15. Januar 1863.

R. Revierförsterei.
Fischer.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig Stadt:

Wahl-Sache.

Durch den Rücktritt des Herrn Rechts-Consulenten Walcher von Stuttgart sind bei mir Anfragen gemacht worden, weil ich in früheren Jahren einmal nahe Aussicht hatte, in die Kammer gewählt zu werden, ich habe aber schon vor 6 Jahren in diesem Blatte erklärt, daß ich wegen vorgerückten Alters und geschwächter Gesundheit meine Erwählung weder suche, noch annehme, und da dieser Grund seither nicht weggefallen ist, sondern sich verstärkt hat, so muß ich jene Erklärung wiederholen, und auf eine parlamentarische Laufbahn für immer verzichten. Dagegen muß ich ausdrücklich gestehen, wie ich es trotzdem, daß ich die jetzigen Bewerber, Hrn. Koch von Rohrdorf und Hrn. Geigle von Schönbrown, zu meinen Freunden zählen darf, gerne gesehen hätte, wenn Herr R. C. Walcher im Bezirk mehr Anklang gefunden hätte, denn bei den schweren und wichtigen Fragen, welche der nächsten Kammer vorgelegt werden, wie z. B. Gerichts-Organisation, Prozeßordnung und anderen Rechts-Fragen, ist es für einen Bezirk wahrhaftig nicht unnötig, einen wissenschaftlich gebildeten Abgeordneten als Vertreter zu haben, der befähigt ist, solche Fragen lösen zu

belfen. Nun ist aber jener ehrenwerthe Hr. Walcher von einer gewissen Partei im Sturm-Marsch verschrien und als Regierungs-Mann verdächtigt worden, als ob ein Mann, der für die Regierung ist, geradezu ein Feind des Volkes sein müsse.

In dieser Beziehung habe ich meine Grundsätze niemals verläugnet, vielmehr bei jeder Gelegenheit frei und offen bekannt, denn ich halte es besser für einen Bezirk, einen Mann zu wählen, der sich mit der Regierung auf dem Wege des vernünftigen geistlichen Fortschrittes zu stellen weiß, als einen solchen, der sich gefällt, auf die Seite der Demokraten zu sitzen, die es sich zum Grundsatz machen, wo möglich alle Vorlagen der Regierung zu bekämpfen und dabei doch nichts ausrichten, und wenn nicht die Mehrzahl von Männern in der Kammer säße, welche der Regierung beistehen, so würde der Staats-Karren längst schon schief gegangen oder gar umgefallen sein. Es ist durchaus nicht meine Absicht, mich in die Wahl zu mischen, es soll jeder wählen wie er will, und den, welchem er das Vertrauen schenken zu dürfen glaubt, doch lasse ich mir von Niemand nehmen, jedem der mich fragt, meine Ansichten frei und offen zu sagen.

Es haben angeblich mehrere Wahlmänner hiesiger Stadt in diesem Blatte sich unbedingt für Hrn. Koch ausgesprochen, und ihm für seine ständische Wirksamkeit gedankt, und ich bin weit entfernt, demselben von der gebührenden Achtung auch nur das Geringste entziehen zu wollen, dagegen bin ich der Ansicht, daß diejenigen, welche von keinem Vortheil befangen sind, es billig finden sollten, jedem nach Verdienst gerecht zu werden, und da Herr Geigle, wie in diesem Blatte unrichtig behauptet wurde, nicht zurückgetreten ist, auch seine ständische Wirksamkeit ins Gedächtnis zurückzuführen, wobei sich herausstellen dürfte, daß er die Zeit derselben auch nicht verschlafen, und nicht nur in allgemeinen Fragen, sondern auch für den Bezirk und seine Angehörigen thätig war, am wenigsten aber sollten die Städte Nagold und Altenstaig Ursache haben, mit Herrn Geigle's ständischer Wirksamkeit unzufrieden zu sein, denn durch seine fortgesetzten Bemühungen wurde der Thalstraßenbau nicht nur gefördert, sondern auch den betreffenden Gemeinden eine bedeutende Erleichterung der Kosten zu Theil, und was wahr ist, soll und muß man sagen!

Den 15. Januar 1862.

Stadtschultheiß Speidel.

Cocoa-Seife, sowie Mandel-, Aechen- und Nasserseife in Kugelform in der G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Verlorenes.

Bei einer wunderlichen Fahrt — 's lag Schnee in allen Landen — kam auf dem Weg von Ebershardt ein groß Stück Fleisch abhanden; So etwa fünfunddreißig Pfund: Wer's findet kriegt die Hälfte und Ein Trinkgeld von

Madame.

Nagold.

Von nun an

jeden Dienstag

Abend

Gesellschaftstag

bei gutem Glasbier vom Lö-

wenbräu, wozu ich meine

Freunde und Gönner einlade.

Gottlieb Zug.

Sulz.

Oberamts Nagold.

Der Unterzeichnete ist Willens, sein Geschäft, bestehend in einer Ziegelhütte, nebst Wohnhaus, Scheuer und Liegenschaft, wegen eines Anstoßes zu verkaufen. Kaufsliebhaber können täglich einen Kauf mit mir abschließen. Hörmann, Ziegler.

Altenstaig.

Beste Tricots in grau, blau und rot zu Unter-Wämmchen und Hosen; beste gestreifte Plumeau zu Corsettleibchen, zu besonders billigen Preisen bei

J. G. Börner.

Altenstaig.

Cigarren besonders für Wirthe geeignete, sehr abgelagerte, à 36 fr. pr. 100 Stück, bei J. G. Börner.

2) Nagold. Hustenzucker, Rettig- und Malz-Bonbons empfiehlt bestens Louis Sautter, bei der Kirche.

3) Nagold. **Lehrlings-Gesuch.** Einen ordentlichen Menschen, der das Schuhmacherhandwerk zu erlernen wünscht, nimmt in die Lehre Christian Wolf, Schuhmachermeister.

Die Allgemeine Renten-Anstalt

zu Stuttgart

macht hiedurch bekannt, daß sie Herrn **Gottlob Knodel**, Kaufmann in **Nagold**, zu ihrem Agenten für diesen Bezirk bestellt habe.

Derselbe wird Anträge auf

Renten-, Capital- & Pensions-Versicherungen,

sowie auch auf die neu gegründete **Lebens- & Ueberlebens-Versicherung** entgegennehmen, und überhaupt Auskunft über Angelegenheiten der Renten-Anstalt erteilen.

Wir machen auf die billigen Prämien-Sätze der Letzteren besonders aufmerksam und laden zu zahlreicher Theilnahme um so mehr ein, als die Anstalt auf Gegenseitigkeit gegründet, und jeder Theilnehmer auch Mitglied ist.

Statuten, Prospekte und Rechenschafts-Berichte pro 1860 wird unser Herr Agent gratis ausgeben.

Stuttgart, im Dezbr. 1861.

Der Verwaltungs-Rath.

21^a **Pfrondorf**,

Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzl. Sicherheit sogleich **150 fl.** Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Pfleger **Johannes Fehle**.

21^a **Sulz**,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen **300 fl.** Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 $\frac{1}{2}$ Prozent zum Ausleihen parat.

Michael Köhler,
Pfleger.

Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs:	
Württ. Dufaten	5 fl. 45 kr.
b) mit Veränderlichem Kurs:	
Andere Dufaten	5 fl. 30 kr.
Preuß. Pistolen	9 fl. 54 kr.
andere dito	9 fl. 35 kr.
20-Frankenstücke	9 fl. 17 kr.

Stuttgart, 15. Jan. 1862.

Staatskassen-Verwaltung.

Frankfurter Cours

am 14. Jan. 1862.

Pistolen	fl. 9. 37-38
dito Preussische	„ 9. 54-55
Holl. Zehnguldenstücke	„ 9. 40-41
Randducaten	„ 5. 30-31
Zwanzigfrankenstücke	„ 9. 17-18
Englische Sovereigns	„ 11. 44-45

Nagold.
Geld-Antrag.
Gegen Versicherung oder gute Bürgschaft liegen **300 fl.** parat.
F. W. Vischer.

Nagold.
Ein noch gut erhaltener, mit Leder überzogener **Reise-Koffer** ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die
Redaktion.

Zur Wahlache.

(Eingefendet.)

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß sich allwärts ein reges Leben in Sachen unserer Abgeordnetenwahlen zeigt. Auch die hiesigen Wähler interessieren sich dafür und glauben, bei aller Achtung für Herrn **Koch**, die Aufmerksamkeit des Bezirks auf die ehrenwerthe Persönlichkeit des Herrn **Ehr. Weigle** hinleiten zu sollen. Derselbe hat sich zur Annahme einer Wahl bereit erklärt. Herr **Weigle** hat sich unsere Achtung namentlich erworben durch eifriges und erfolgreiches und erfolgreiches Wirken in der Ablösungsgesetzgebung; durch umsichtige Verwendung bezüglich der Erleichterung des Verkehrs etc. Daneben bezog sich seine Fürsorge auch auf Einzelne im Bezirk, wie sie noch lebhaft sich erinnern werden, daher glauben wir an seiner Thätigkeit für das Wohl unseres Bezirks nicht zweifeln zu dürfen.

Den 13. Januar 1862.

Viele Wahlmänner.

Tages-Neuigkeiten.

Am 1. März 1862 wird in sämtlichen Oberamtsbezirken Behufs der Vorbereitung der Rekrutenaushebung im Jahr 1862 das Loos gezogen. Sodann wird zu gleichem Zwecke in den verschiedenen Oberamtsbezirken die Musterung an nachbemerkten Tagen vorgenommen. **Horb:** am 5. März; **Freudenstadt:** am 7.; **Calw:** am 12.; **Nagold:** am 14.; **Herrenberg:** am 20. (St. A.)

Herrenberg, 10. Jan. Im abgelaufenen Jahre hielten hier die Geburts- und Todesfälle gleichen Schritt; es waren je 59 zu verzeichnen. Einwohner zählt die Oberamtsstadt noch 2313. — In wenigen Tagen verläßt uns, nach 15jähriger Amtsthätigkeit, Herr **Helfer Feuerlein**, um auf die Pfarrei **Weil** im Dorf überzusiedeln. (S. M.)

Nordketten, D. A. Horb, 8. Jan. Einen neuen Beweis der Anhänglichkeit an seine Heimath und von kindlicher Pietät hat Herr **Dr. Berthold Auerbach** dadurch kund gegeben, daß er eine namhafte Summe an die hiesige israelitische Kirchengemeinde gesandt zur Errichtung einer Jahrtags- und Armenstiftung zum Andenken an seine verstorbenen Eltern. (S. M.)

Horb, 13. Jan. Bis jetzt weiß man für die Stelle eines Abgeordneten von 3 Kandidaten, nämlich von Rentamtmann **Hailer** (der sein Amt kürzlich aufgekündet hat), Stadtschultheiß **Gesler** und Kaufmann **W. Erath**. Welcher von diesen 3 durchdringen wird, ist noch schwer zu bestimmen, es wird sich jedoch um Einen der beiden Ersten handeln. (S. M.)

Stuttgart. Der „Staats-Anzeiger“ enthält das Gesetz, betreffend den Bau weiterer Eisenbahnen in der Finanzperiode von 1861 bis 1864 und die Vermehrung der Betriebsmittel der Eisenbahnen. Nach demselben werden in gedachter Periode gebaut: die Strecke von **Wasseralfingen** bis zur Landesgrenze bei **Nördlingen** und die Strecke von **Aalen** bis **Heidenheim**. Außerdem sollen die Vorarbeiten für die Fortsetzung der obern Neckarbahn thalwärts bis gegen **Horb**, der Bau einer Bahn von **Heilbronn** an die badische Grenze gegen **Neckarz** und die Fortsetzung der Nordostbahn von **Hall** nach **Crailsheim** vorgenommen werden und theilweise noch zur Ausführung kommen.

Ein vie gelesenes badisches Blatt (die Carlsruher Zeitung) hat sich vor den letztmaligen Abgeordnetenwahlen in Betreff der bei uns vielfach erörterten Frage: soll man Beamte wählen? folgendermaßen ausgesprochen: „Wir haben auf diese Frage nur die eine Antwort: Ja, wenn sie gewählt werden, nicht weil, sondern obgleich sie Beamte sind. Wo in dem Beamtenstand Männer sich finden, welche nicht aus Gefälligkeit nach oben, sondern aus innerem Drang eine politische Thätigkeit ergreifen, und für die Ueberzeugung ihres Herzens einstehen, warum sollte man da sie, die aus der unmittelbaren Quelle schöpfen und am direktesten für das Beschlossene wirken können, nicht wählen, das wäre kindisch.“ Daß man in unserem Nachbarlande keine so kleinlichen Vorurtheile gegen die Beamten hat, geht hieraus deutlich hervor.

Aus der sechshundertsten und letzten Ziehung des Lottos überhaupt zu **Nürnberg** ist dem Staate noch ein Reinertrag von 220,000 fl. zugeflossen; während die Einsätze bald gegen 300,000 fl. betragen, entfiel an die Spieler nur ein Gewinn von nicht ganz 60,000 fl.

Die Haltung der zweiten Kammer in **Hessen** gibt dem „Pariser Siecle“ Anlaß zu einer Vergleichung mit der berühmten Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 23. Juni 1789 und dem Schwur im Ballhause. Die Pariser Presse meint, die „Kasseler Regierung“ spielt ein gefährliches Spiel.

Kurz vor Weihnachten wurde in **Walldorf** bei **Wiesbaden** die evangelische Kirche eingeweiht. An dem Festzuge und der Feier, bei welcher der durch seine leidenschaftlichen Reden vom Bremer Kirchentage her bekannte Prediger **Lederhose** die Festrede hielt, nahmen auch der katholische Pfarrer und Kaplan **Theil**. Bekanntlich hatte der weiland Erzbischof **Demeler** von **Freiburg** dort an der Einweihung der protestantischen Kirche Theil genommen, aber vom Papst erhielt derselbe dafür eine ernste Rüge. (D. B.)

Frankfurt, 9. Jan. In der gestrigen Bundestagsitzung ließ **Oesterreich** die Erklärung abgeben, daß es die am 5. Dezember beschlossene Commission von Fachmännern zur Ausarbeitung gutachtlicher Vorschläge für eine allen Bundesstaaten gemeinsame Patentgesetzgebung in der Person des Herrn **Höcksmann** zu beschicken bereit sei.

Aus Frankfurt, 11. Jan. Der Beginn des deutschen Schützenfestes ist, wie das Frankf. Journal berichtet, um mehrseitigen Wünschen zu genügen, definitiv auf den 12. Juli d. J. festgesetzt worden.

Letzten Montag (6. Jan.) war die Bude einer Menagerie zu Gochingen, in welcher die Thiere aufbewahrt wurden, von Zuschauern aus der Stadt und vom Lande angefüllt, aber die Anwesenden wurden zu ihrer nicht geringen Ueberraschung in einen unbeschreiblichen Schrecken versetzt. Vor der Fütterung werden eine Löwin und ein majestätischer Königstiger in einen Käfig gebracht, wo sie sich in Sprüngen ergehen, die Achtung einflößen. Da schlug die Löwin das beschädigte Gitter des Käfigs aus, erschien vor dem zitternden Publikum und machte bei andern Bestien Besuch. Das Gebrüll derselben war fürchterlich. Noch größer war die Angst der Volksmenge. Alles ergriff die Flucht; Einzelne sollen in der Nähe eines riesenhaften Elephanten Schutz gesucht haben. Zum Glück gelang es der Geistesgegenwart und Unererschrockenheit Fräulein Grubhofers und der Wärter, die Löwin zu binden und in den Käfig zurückzuführen. Der Königstiger, welcher der Löwin folgen wollte, wurde mit Eisenstangen in sein Gefängnis zurückgeschlagen. Alle Anwesenden dankten Gott, mit dem Schrecken davon gekommen zu sein.

Aus Koblenz, 8. Januar, schreibt man: Ein Schreiben des Ministers Grafen Schwerin weist das Oberpräsidium der Rheinprovinz an, die Polizeibehörden und Beamten dahin zu instruiren, daß sie dem jetzigen Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Madrid, Carl Schurz, auf seiner beabsichtigten Durchreise durch die preussischen Staaten kein Hinderniß in den Weg legen. Schurz ist bekanntlich der Befreier Gottfried Kinkels.

Zum ersten Male, so lange eine preussische Volksvertretung besteht, ist ein Gewählter durch Urlaubsverweigerung behindert, das ihm angetragene Mandat zu vollführen. Es trifft dieser Fall den Forstath Karl zu Sigmaringen.

Berlin, 14. Jan. Heute wurden die Kammern durch S. M. den König eröffnet. Nach Erwähnung der Krönung, des Attentats in Baden, des Todes des Prinzen Albert, der besriedigten Lage des Landes, der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, der Mission nach Asien, des Stadter Jolles, des Handelsgesetzbuches, der vorzulegenden Gesetzentwürfe, welche beweisen sollen, daß er (der König) den Ausbau der Verfassung im Auge habe, gelangt die Rede zu einer Auseinandersetzung der befriedigenden Finanzlage; die Einnahmen seien gesteigert, im Bedarfs für die Armee werde strengste Sparsamkeit beobachtet. Eine weitere Ausdehnung der Sparsamkeit würde die Schlagfertigkeit, Kriegstüchtigkeit, folglich die Lebensbedingungen des Heeres und damit die Sicherheit des Vaterlandes gefährden, die Begegnung zu Compiegne habe dazu beigetragen, die freundschaftlichen Beziehungen noch günstiger zu gestalten. Die Bemühungen um Revision der Bundeswehrverfassung hätten noch kein befriedigendes Ergebnis geliefert. Die Regierung sei bestrebt, auf dem Wege freier Vereinbarung einzelner deutscher Staaten, größere Gleichmäßigkeit in den militärischen Einrichtungen anzubahnen. Wegen der wichtigen Angelegenheit der Küstenverteidigung werde der Entwicklung unserer Flotte unausgesetzte Sorgfalt gewidmet. Die Verluste hoffnungsvoller Kräfte sei beklagenswerth, er werde aber eifrig in Vermehrung der Behekräft zur See fortfahren. Das Bedürfnis einer Bundesreform habe im Kreis deutscher Regierungen Anerkennung gefunden. Trennen den nationalen Traditionen Preußens werde die Regierung unablässig zu Gunsten von Reformen wirken, welche den wirklichen Machtverhältnissen entsprechen und die Kräfte des deutschen Volkes energischer zusammenfassen. Preußen werde suchen, den Interessen des Gesamt Vaterlandes mit erhöhtem Nachdruck förderlich zu werden. Hoffentlich werde endlich der Verfassungsstreit in Kurhessen durch Wiederherstellung der Verfassung von 1831 sein Ende erreichen. Bei den vertraulichen Verhandlungen mit Dänemark, worüber allseitiges Einverständnis in Deutschland herrsche, werde an den internationalen Vereinbarungen festgehalten. Die Lage Europas fordere einträchtiges Zusammenwirken zwischen ihm und dem Volk. (Z. d. St. Anz.)

Plaudern dürfen die fremden Gesandten und Diplomaten in Berlin, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist; sobald sie aber mit den Ministern schriftlich verkehren, müssen sie deutsch schreiben. Der Graf Bernstorff, der neue Minister, ist's, der diese löbliche Neuerung eingeführt hat und fest auf ihr besteht.

Der Komponist des Liedes „Schleswig-Holstein meernumschlungen“ ist in den letzten Tagen, 86 Jahre alt, in Schleswig gestorben.

Aus Schleswig, 6. Januar, wird geschrieben: Stadt und Umgegend gewinnen täglich mehr an kriegerischem Aussehen. Lange Reihen von Kanonen und Lafetten umgeben den Bahnhof und die Zugänge zu Gottorp. An mehreren Stellen werden schon die Fortificationen armirt und an den Schanzen, welche die zur Stadt führenden Wege vertheidigen, wird noch fortwährend gearbeitet.

Kopenhagen, 12. Jan. Es heißt: Preußen werde die diplomatischen Beziehungen zu Dänemark abbrechen, wenn der sogenannte Reichstag für Dänemark und Schleswig neuerdings in Wirksamkeit trete. (A. Z.)

In Innsbruck hat am 5. Januar wieder ein Erdbeben stattgefunden, das dritte seit den Weihnachtstagen. Gleich darauf trat Thauwetter und dann endlich der langersehnte Schneefall ein.

Bozen, 8. Jan. Man spricht hier nur von der Begeisterung der Truppen in Verona, welche die Anrede des Kaisers erweckte. Seine Majestät erklärte, bei den bevorstehenden großen Stürmen auf die alte Treue seiner braven Soldaten zu vertrauen. Hierauf sei Feldzeugmeister v. Benedek vorgetreten, und habe mit dem Feuerer einer siegesmuthigen Helden versichert: die ganze Armee stehe wie ein Mann mit Gut und Blut für ihren Kaiser und Herrn, ohne Unterschied der Nationalität, Religion und Geburt, sie kenne nur einen Gott und einen Kaiser. Liebe und Treue werden sie zum Siege führen. (Wie Benedek von den Truppen verehrt wird, ist bekannt. Er theilt alles mit den Soldaten, sogar seinen Tisch. Jeden Tag wird ein Hauptmann, ein Lieutenant, ein Feldwebel und ein Gemeiner an seine Tafel geladen. Der Gemeine hat immer ihm gegenüber Platz.) Wie ich höre, sollen die vom Drang des Herzens eingegebenen Worte vollständig veröffentlicht werden. (A. Z.)

Verona, 11. Jan. Eine großartige Militärdemonstration hat bei der Durchreise des Kaisers von Mantua nach Venedig am Bahnhof zu Verona stattgefunden. 20,000 dienstfreie Soldaten aus der Stadt und Umgegend sind freiwillig herbeigeeilt und haben den Kaiser jubelnd begrüßt. (A. Z.)

Bern, 13. Jan. Die Sitzungen der eidgenössischen Räte wurden heute eröffnet. Der Präsident des Ständeraths sprach die Hoffnung aus, die Konflikte mit Frankreich seien einer befriedigenden Lösung nahe. Der Präsident des Nationalraths sagte: Die letzten zwei Jahre haben die Schweiz gelehrt, weder auf bestehende Verträge noch auf gegebenes Wort unbedingt zu bauen. Der einzige Hort sei das Vertrauen auf eigene Kraft. Strenges Festhalten an eigenem Recht. (A. Z.)

Prinzess Clotilde, Prinz Napoleons Gemahlin, braucht eine Wiege. Kaiserin Eugenie hat ihr die ihrige geliehen.

Die spanische Regierung hat vor einiger Zeit zwei Personen, Alhama und Matamoros, den Prozeß gemacht, die angeklagt waren, den protestantischen Glauben auszuüben und die Bibel zu kolportiren. Beide sind zu 7 Jahren Galeeren verurtheilt worden!

Es gibt in Rußland Adelige, welche 70,000, ja mehr als 100,000 Leibeigene besitzen. Der Graf Scheremetieff gilt für das reichste Mitglied des russischen Adels. Er besitzt an die 120,000 Leibeigene, unter denen sich mehrere befinden, deren Reichtum Millionen beträgt. Sein Jahreseinkommen wird auf 1½ Millionen Silberrubel (6,250,000 Francs) geschätzt. Jeder Leibeigene bezahlt seinem Herrn 10 bis 15 Rubel jährlich; wenn man diese Ziffer mit der Gesamtzahl der gegenwärtig in Rußland lebenden Leibeigenen (mehr als 24 Millionen) multipliziert, und den Werth eines jeden Leibeigenen auf 300 Rubel (1250 Francs) anschlägt, so ist der Verlust, mit welchem die Emancipation die Herren der Leibeigenen bedroht, gewiß nicht unter 25 Milliarden, fast so viel als die englische Nationalschuld.

Einer Privatdepesche aus Petersburg zufolge wurde in Peking (China) auf Befehl des Prinzen Kung der Prinz Se-Tschen, (welcher den Prinzen Kung zu tödten beabsichtigte) enthauptet.

Newyork, 29. Dez. Man erwartet energische Operationen gegen die Secessionisten, sowie eine Schlacht in Kentucky. 60,000 Unionisten sind über den Green River gegangen und stehen fünf englische Meilen von der Vorhut des conföderierten Generals Hindman. (Fr. Z.)

Newyork, 3. Jan. Masen und Slidell haben sich mit Secretären am ersten dieses zu Providence-Town am Bord des englischen Dampfers Rinaldo nach England eingeschifft. Die Abreise verursachte fast gar keine Bewegung. Die Benurubigung der öffentlichen Meinung in Bezug der Berichte aus England sind fortwährend dieselben. Der kriegerische Ton der englischen Presse und die Kriegsvorbereitungen lassen die allgemeine Idee in den Vordergrund treten, daß England in kurzer Zeit die Blockade oder Versenkung der Schiffe in den Häfen der Südstaaten zum Vorwand eines Krieges mit Amerika nehmen wird. (N. Z.)

Der Hafen von Charleston ist durch 16 große Schiffe zerstört, welche mit Steinen angefüllt in drei Reihen versenkt wurden. Die See-Expedition unter dem Befehle Burnside's wird die nächste Woche von Annapolis abgehen und 12,000 Mann mitnehmen. Der vollständige Erfolg dieser Expedition wird für gesichert gehalten.

Der Glückliche aus der Familie Buonaparte.

Acht Meilen von Florenz, an der Straße von Siena, unter einem anmuthigen wohlbebauten Hügel liegt der Flecken S. Casciano, berühmt durch die Herberge della Campagna, in welcher einst Machiavelli gelebt und an deren Schwelle man ihn oft in Holzschuhen und Bauernkleider sah, wie er Reisende nach Neapel leitete aus ihrem Lande befragte, spielte, lärmte, sich mit Wirth, Müller und Mehger des Orts herumzankte. Des Morgens fing der berühmte Verfasser des „Fürsten“ Vögel auf der Leimruthe oder beaufsichtigte er einen Holzschlag, um durch diese, wie er sagte, gemeine, den italienischen Sitten aber entsprechende Lebensart, die Gluth seines Gehirns zu beruhigen. Zwanzig Meilen weiter Certaldo, das sich rühmt, Boccaccio das Leben gegeben zu haben; wiewohl mit Unrecht: Boccaccio ist in Paris geboren, doch lebte er lange Zeit und starb auch in Certaldo. Ungefähr in der Mitte dieser beiden Punkte befindet sich in einem lachenden Thale ein ziemlich unbekanntes und unbedeutendes Dorf; eine Kirche, die keinen Ruf hat, so sehr entbehrt sie jeglichen Wunders der Kunst, von denen es in ganz Italien sonst wimmelt. Hier lebte im Jahr 1807, in der glänzendsten Epoche der französischen Kaiserzeit, ein Pfarrer Namens Buonaparte. Er war arm und unbekannt, wie wenn nicht ein Held seines Namens sich vom Papste in Paris hätte krönen lassen; sanft und alles Ehrgeizes bar, als wäre er nicht Lätizia's Onkel, nicht der Großvater des jungen Generals gewesen, der so glorreich Italien erobert, die Pyramiden begrüßt hatte. Er war ein zweiter Alcibiades in dem Garten seines Pfarrhauses, bechnitt seine Bäume, schlang seine paar Weinstöcke um die sechs Ruthen seines Grundstücks und trug, wie der Vater des Ulysses, einen durchlöchernten Mantel und gestickte Schuhe. Der welthistorische Lärm, den sein Großneffe auf dem ganzen Erdball machte, war ruhig und ungestört über seinem Haupte dahingegangen.

Niemand in seiner Umgebung ahnte seine erlauchtere Verwandtschaft. Er hatte Corsika, sein Vaterland, vergessen, um nur für seine Pfarrkinder zu sorgen, die eben so schlicht waren, wie er; hinter der Kirche hatte er sich selbst den Platz bestimmt, wo er einst von seinem Tagewerke ausruhen wollte; im Pfarrhause hing eine Glintze, die bisweilen seinen Tisch mit Wild versorgte, und einige Angelleinen, mit denen er in den benachbarten Teichen fischte. Fugte man zu diesen Zerstreuungsmitteln noch etwas Blumenzucht hinzu und alle Jahre zweimal das Einsammeln des Zehntens, so hat man die irdischen Beschäftigungen Buonapartes alle genannt.

Drei Wesen zeichnete indessen der würdige Greis besonders aus, und beschäftigte sich mit ihnen mehr, als mit seinen übrigen Pfarrkindern. Es waren die: eine Henne, ein junges Mädchen und ein junger Bursch. Die Henne war weiß und zutraulich, eine ausgezeichnete Bruthenne, und wenn der Pfarrer unter einer kleinen Laube vor der Thüre frühstückte, kam sie, um die Brosamen vom Tische aufzupicken; sie kam, so oft er sie rief, ließ sich kieflos, und trieb die Vertraulichkeit so weit, daß sie ihre Eier in die staubigen Falten seines Gewandes legte. Das junge Mädchen war Mattea; er hatte sie gekauft, im Katechismus unterrichtet, und sein unschuldiges Vergnügen daran, sie von Tag zu Tag wachsen und schöner werden zu sehen. Mattea, mit ihren hübschen Augen, ihrem schlanken, zierlichen Wuchse und jener italienischen Feinheit, die sich so gern mit Naivität und Natürlichkeit eint, war der Stolz des ganzen Dorfes. Der

gute Pfarrer träumte immer von dem zukünftigen Glück des Mädchens, er hatte für sie eine prächtige Heirath ausgedacht, er wollte sie an Tommaso vermählen, seinen Sakristan, den dritten Gegenstand seiner Neigung.

Dieser, ein großer, kräftiger Bursche, war der beständige Stammgast der Pfarrei; das Factum des Pfarrers, behaute er dessen Garten, besorgte seine Küche, ministrirte bei der Messe, schmückte den Altar. Er war ein braver, junger Bursche, etwas rauschhaft, aber ehrlich, immer der erste und hügigste bei den Schlägereien im Dorfe. Mattea liebte er mit einer Lebhaftigkeit, die den guten Pfarrer erschreckt haben würde, hätte ihn nicht die Kälte des Mädchens beruhigt.

So lebte der gute Pfarrer friedlich unter seinen Kirchangehörigen und den drei Wesen, die er besonders liebte, als an einem Sommertage ein ungewöhnlicher Lärm dem Dorfe nahte, Hufschläge auf dem Weg herab erklangen, und sich im nächsten Augenblick der Pfarre mit Reitern füllte.

Ein Adjutant des Kaisers, ganz goldverbrämt, den Hut mit weißen Federn geschmückt, stellte sich dem Pfarrer vor. Dieser zitterte vor Erstaunen, rückte lautlos einen Sessel hervor, und blieb stehen, die Hände auf der Brust gekreuzt, und ungewiß, welches Martyrerleiden über ihn verhängt worden sei.

„Beruhigen Sie sich,“ sagte der General, einer der Grafen aus der Kaiserzeit, „beruhigen Sie sich, Herr Pfarrer; Sie heißen Buonaparte und sind der Oheim des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, des größten Mannes unserer Zeit.“

„Ja, Signor...“ flüsterte der Pfarrer, der wohl über das Glück seines Neffen einige dumpfe Gerüchte gehört hatte, dieselben aber als eines jener ganz fernem Dinge betrachtete, von denen er durch zahllose Länder und unermessliche Strecken getrennt sei.

„Die Mutter Seiner Majestät...“

„Lätizia!“ rief der Pfarrer.

„Die Kaiserin Mutter,“ verbesserte der General, „hat Seiner Majestät von Ihnen erzählt.“

„Dem kleinen Napoleon?“

„Dem Kaiser, Herr Pfarrer. Es schied sich nicht, daß ein so naher Verwandter, ein so höchst achtungswerther Mann, wie Sie, unbekannt in einer armen Dorfpfarre hinschmachtet, während seine Familie Europa regiert, während Ihr Neffe, Herr Pfarrer, die Welt mit seinem Namen und seinen Heldenthaten erfüllt. Der Kaiser sendet mich zu Ihnen. Sie haben nur zu sprechen, nur zu wünschen. Welcher Bischofsstich würde Ihnen gefallen? Wollen Sie Ihre schwarze Soutane gegen einen Kardinalpurpur vertauschen?“

Die höchste Person, die der arme Pfarrer je in seinem Leben gesehen, war der Bischof von Fiesole, der einmal im Jahr ins Dorf kam, die Knaben und Mädchen zu firmen. Nach einem solchen Besuche blieb der gute Pfarrer immer vierzehn Tage geblendet von der Pracht, und jetzt ließ man größere Schätze vor seinen Augen blitzen, hielt ihm eine noch glänzendere Zukunft vor. Einen Augenblick schwankte er, dann aber sprach er zu dem General, der sich verbeugte:

„Signor, es wäre also wahr? Meine Nichte Lätizia ist Kaiserin und ich, der ich ihre erste Beichte gehört, es ist freilich schon lange her, sie war noch ein Kind...“

Der General lächelte.

„Erlauben Sie mir,“ fuhr der Pfarrer fort, „mich einen Augenblick zu sammeln, man muß sich's überlegen, ehe man seinen Rang so schnell wechselt.“

Der General harrete des Pfarrers Befehlen und dieser stieg die Treppe hinauf in ein kleines Gemach, aus welchem ein Fenster in den Hof ging.

In seinem Hofe war Alles in Aufruhr und Verwirrung. Das Gefolge des Generals hatte die Pferde abgezäumt, die Reiter rauchten und lachten durch einander.

(Schluß folgt.)

— In Herlohn ist eine eigenthümliche sehr billige Art Eisenbahn, eine Drahtbahn auf Stangen errichtet worden. Auf starkem Drahtseil laufen Rollen, an denen kleine Wagen oder Gestelle hängen, welche die Frachtgüter tragen. Die Reibung ist geringer als auf der Eisenbahn, die Transportkosten also auch.

Druck und Verlag der W. M. Kaiser'schen Buchhandlung. Neudamm: 24. 18.

Nr. 6

Dieses Blatt erscheint 24 mal jährlich. — G.

A. Obe
einstehen wollen
5. K. Infant.
scheinen und den
bei ihren Comp
Excapitula
angenommen.
Den 16.

A. Obe
sterial-Verfügung
weiße, sowie da
Den 17.

A. Obe
10. April 1823
Behörden mit d
kreis des Depar
sind, zunächst d
Den 17.

Gerichts-Ne
Ungefall

Anna Maria B
Lammwirth Ba
Ferdinand B
Gottlieb Blum

Philipp Conze
Joh. Fried. G
Andreas Kuch
Jacob Friedr.
Katholikus B
Med. Dr. Käf

Gottlieb Maie
Mi

Jacob Becht
D

Josef Kuon, I
S

Gottlieb Peze
Katharina Pez

Unt
Josef Götz, G
Ferdinand Kra

Forderungen
alsbald anzugei

Privat

Eingest

E
fänge

gen z

mäßige Eigenh
gen Ertrag der

Futtergeldes bei